

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Mode oder Fortschritt von Rosa Dittrich-Batèk, Prag

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



Abb. II. Phot. Mader-Görlitz.
Sommerkleid aus Musselin von Amanda
Stark-Görlitz.
Beschreibung Seite IX.



Abb. III. Phot. Mader-Görlitz.
Sommerkleid aus Waschkrepp von Frau
Hildegard Hänicke-Görlitz.
Beschreibung Seite IX und Schnittmuster-
bogen Nr. 4. Fig. 12-16.



Abb. IV. Phot. Mader-Görlitz.
Gesellschaftskleid, entworfen von Hilde-
gard Prinke-Görlitz.
Beschreibung Seite IX u. f.

Mode oder Fortschritt.

Von Rosa Dittrich-Baték, Prag.

Die Klagen über allzuraschen Wechsel der Mode sind heute in den Kreisen der Konsumenten allgemein geworden. Wenn nun aber, wie behauptet wird, die Mode mit den Zeitströmungen eng zusammenhängt, wenn sie den Ausfluß der jeweiligen Kulturrichtung bildet, so ist die grenzenlose Überhastung des heutigen Modetempos zu erklären aus dem schnellen Tempo, in dem wir heute überhaupt leben.

In den Zeiten des Fortschritts können wir allgemein beachten, daß auch gefällige und praktische Moden aufkommen. Wird aber die persönliche Freiheit des einzelnen stark eingedämmt, so machen sich gern lächerliche und unbequeme Moden breit. — Wie haben wir demnach die Bewegung für eine neue Frauenkleidung aufzufassen? — Sie vertritt die fortschrittliche Auffassung, welche einem großen Teil unserer heutigen Frauen eigen ist, und sie bringt diese sichtbar zum Ausdruck gegenüber einer Mode, die mehr als je die persönliche Freiheit der Frau zu unterdrücken sucht.

In der Zeit der Revolution, jener Zeit, wo die Frauen zum ersten Male freier auftreten durften, änderte sich die Tracht vollkommen. Mieder und Reifrock verschwanden, die Röcke wurden enger. Die turmhohen Frisuren machten den Titusköpfen Platz. Auch ist damals schon der Versuch

gemacht worden, die Hose aufzubringen.*) Mit Napoleons Fall änderte sich die Mode wieder. Es scheint auch für die Mode kritische Punkte zu geben, nach welchen ein Rückschritt einzutreten pflegt. Zu Ende des Kaiserreichs kam das Mieder wieder, die Röcke wurden allmählich weiter, die Frisuren kunstvoller zusammengestellt. Schließlich erschien wieder das abscheuliche Ungetüm, diesmal Krinoline genannt.

Unsere Moden von heute waren bis vor kurzem denen des Kaiserreichs sehr ähnlich. Der große Hut, der enge Rock, Turban und Lockenperücke und die Vorliebe für den Schal fielen auch in unserer Zeit zusammen. Schließlich wurde der Rock so enge, daß der Hosenrock die letzte unausbleibliche Folge bilden mußte. War dieses Kleidungsstück nun lediglich eine letzte und äußerste Sensation der Mode, oder war es ein Versuch, in die Frauenkleidung ein absolutes Zweckmäßigkeitmoment hineinzulegen? — Wie dem auch sei, nach dem »kritischen Punkt« des Hosenrocks ist in der

*) Eine geistreiche Frau schreibt an eine ihr befreundete Dame, die Mutter eines großen Dichters, einen Brief, in dem folgender Satz vorkommt: »Jetzt rath' Sie einmal, was der Schneider für mich macht! — Einen Joppel? — Nein! — Eine Mantille? — Nein! — Ein Paar Boschen? — Nein! — Einen Reifrock? — Nein! — Einen Schleprock? — Nein! — Ein Paar Hosen? — Ja! — Vivat, jetzt kommen andere Zeiten angerückt, und auch eine Weste und ein Überrock dazu.«

(*Bettina von Arnim an Frau Rat Goethe, 20. März 1807.*)

Mode der Rückschlag nicht ausgeblieben, die eleganten Kleider von heute zeigen Garnierungen und Raffungen, die die Beinbewegung nicht nur völlig unterbinden, sondern die auch die Schleppe wieder aufbringen und zwar nicht nur als einen hinten schleichenden Schweif, sondern beliebig auch vorn und an der Seite.

Ist nun für die Frauen, die das Prinzip des Fortschritts vertreten, ist für die Reformbewegung der Hosenrock endgültig abgetan? In dem Artikel »Für den Schlitz des Hosenrocks« (Nr. 2 und 3 der Zeitschrift 1913) ist uns eindringlich klar gelegt worden, was für eine Kräftevergeudung der Kleiderrock für die Frau bedeutet. Aber sind wir schon soweit, daß die Frauen tragen dürfen, was sie wollen und was ihnen bequem ist? Oder müssen sie den beschwerlichen Weg durch alle Launen der Mode von den Humpelröcken bis zur Krinoline und zurück noch ein oder mehrere Male durchmachen? Und sind die Frauen schon soweit, daß sie diese Vereinfachung der Tracht, die der Hosenrock bedeuten würde, schon ertragen würden? Ist die Mehrzahl der Frauen schon soweit, daß es ihnen nicht mehr einfallen kann, nur für ihr Äußeres zu leben? —

Vielleicht wird doch einmal für die Frauen die Zeit kommen, wo sie sich eine andere Welt ihres eigenen Lebens geschaffen haben werden, und dann werden sie nicht mehr verstehen, wie man sonst tagelang sich damit beschäftigen konnte, ob man grün oder blau, ob man einen höheren oder breiteren Hut wählen sollte. Gegen vernünftige Moden werden die Frauen aber dann nichts einzuwenden haben, und sie werden sich nur verwundern, warum es nicht immer so gewesen, daß die Frauen in der Mode zu ihrem wirklichen Recht gekommen sind. Inzwischen könnte man aber schon damit beginnen, den kleinen Mädchen eine bequeme und gefällige Hosentracht zu geben, zwar nicht auf der Gasse, wo sie noch zu sehr Belästigungen ausgesetzt wären, wohl aber in Haus und Garten, denn es ist ihnen doch gewiß die gleiche Freude an der Körperbewegung zu gönnen, wie den Knaben.*)

Kinderpflege in früheren Jahrhunderten.

Von Helene Döhle.

II.

Das erste Bad.

Hierzu eine Abbildung.

War ein kleiner Erdenbürger glücklich zur Welt gekommen, so wurde ihm das erste Bad bereitet. Die Benutzung des Wassers bei diesem ersten Reinigungsakt ist so natürlich, daß man es nur in ganz vereinzelt Fällen durch einfaches Abwischen mit Tüchern oder durch Abreiben mit Öl oder Fett ersetzte. Mit dem ersten Bade waren gleich eine ganze Reihe abergläubischer, teils harmlos unschädlicher, teils geradezu gesundheitswidriger Gebräuche verknüpft. Selten begnügte man sich mit Wasser und Seife allein, oft nahm man Wein, Bier, Butter oder Öl noch dazu. In manchen Gegenden legte man ein Büschlein wohlriechender Kräuter in das Wasser, oder ein

*) Aus den Kreisen unserer Leser sind uns in jüngster Zeit mehrfach Äußerungen zugunsten des Hosenrocks zugegangen. Wir sind mit der Verfasserin der Meinung, daß es gar nicht vorzusagen ist, ob die praktische Hosentracht der Frau demnächst weitere Fortschritte machen wird oder nicht. Das größte Hindernis bietet jedenfalls unser ästhetisches Empfinden, das aufs stärkste verletzt wird

frisches Ei als Symbol der Fruchtbarkeit, oder der Vater tat eine kleine Münze hinein, »damit es dem Kinde im Leben nicht am nötigsten fehle«. Weniger harmlos war jedenfalls die Unsitte, dem Kinde nach dem ersten Bade aus irgendwelchen abergläubischen oder gesundheitlichen Gründen drei Löffel von dem schmutzigen Badewasser einzuflößen. Ungeheuer weit verbreitet bei wilden sowohl wie bei kultivierten Völkern war aber von den ältesten Zeiten an die Sitte, Neugeborene mit Salzwasser zu waschen oder mit Salz abzureiben. Schon Galen empfahl um 200 n. Chr. die Anwendung des Salzes, und noch heute herrscht dieser Brauch in Böhmen, Mähren, Esthland usw. In dem Kinderbuch des Bartholomäus Metlinger vom Jahre 1473, dem ersten, welches in deutscher Sprache geschrieben wurde, wird das Abreiben mit Salz empfohlen, und in einem Nachdruck von Roeßlin's Hebammenbuch vom Jahre 1532 heißt es:

»Zum ersten, so die kleinen Kind
»Von Mutterleib geboren sind,
»So sollst du bald zusammenstoßen
»Salz und Rosen wohl zu maßen,
»Und es damit besprengen rein
»Den Leib, das Antlitz, Arm und Bein.
»Das stärket seine Glieder all,
»Sein Haut ihm's auch hart machen soll,
»Daß ihm die Kält' und rauhe Ding'
»Hernach desto minder Schaden bring!«

Daß bei diesem Verfahren auch zuweilen des Guten zuviel getan wurde, beweist der Bericht eines französischen Arztes Raulin um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

beim Anblick einer Frau in Hosen mit überstarken Hüften oder mit übergroßer Beweglichkeit der Hüften. Für den Fortschritt der Hosentracht ist unbedingtes Erfordernis, daß die Körperkultur der Frau auf Schlankmachen der Hüften gerichtet wird. Und dies ist tatsächlich auch der Fall bei allen Arten von Körperkultur, die wir heute als richtig empfinden. — Übrigens wären die Ausführungen der Verfasserin in bezug auf die Wichtigkeit der Kleidung nicht so zu verstehen, daß ihre Auswahl gleichgültig wäre und wir keinen Gedanken mehr darauf verschwenden müßten. Im Gegenteil: Unser fortschreitendes ästhetisches Empfinden wird unsere Wahl im gewissen Sinne sorgfältiger machen. Aber nicht um rein persönlicher Eitelkeit und Gefallsucht willen, sondern eben durch jenes allgemein gehobene Schönheitsempfinden, das sich auf alle Gebiete unseres äußeren Lebens erstreckt, das aber der Kleiderfrage einen großen Teil des Raumes nehmen wird, den sie bisher im Interesse des weiblichen Geschlechts eingenommen hat — zum Schaden für dessen ganze sonstige Entwicklung.

(Die Schriftleitung.)



Abb. V.
Weiße Bluse mit Verwendung einer orientalischen Goldstickerei von Frau Luise Hasenfelder-Görlitz.